



Lechner-Masser, Susanne: *Biblische Gestalten im Jüdischen Religionsunterricht. Bilderbücher und Konzepte zur religiösen Erziehung, Beiträge zur Komparativen Theologie, Band 24, Paderborn (Schöningh) 2017 [292 S., ISBN 978-3-506-78468-1]*

Jüdisches Erziehungswesen und Religionsunterricht sind – wenn sie nicht israelisch sind – aufgrund der Minoritätensituation des Judentums sehr disparat und aufs Erste kaum zu überschauen. Das ist nicht nur in Deutschland so, sondern auch in Österreich, der Schweiz und schon gar in den USA oder Kanada, wo jüdische Gemeinden sich viel reichhaltiger und ausdifferenzierter präsentieren, als dies in den deutschsprachigen Ländern der Fall ist. Wenn Susanne Lechner-Masser in ihrer veröffentlichten Dissertation biblische Gestalten im Jüdischen Religionsunterricht in den Mittelpunkt stellt, so kann man natürlich nicht erwarten, dass genau diese sehr komplexe Gemengelage jüdischen Erziehungswesens auch nur annäherungsweise analysiert und beurteilt wird. Deshalb ist das vorliegende Buch denn auch keine Bestandsaufnahme des jüdischen Erziehungswesens, auch wenn das der Titel suggeriert, sondern eher ein Lehrbuch für christliche Erzieher/-innen und Lehrer/-innen, denen Lechner-Masser einen Einblick in die doch im Großen und Ganzen verschiedenen Inhalte des jüdischen (gemeindlichen) Religionsunterrichts gewähren möchte. Entsprechend gibt sie schon in der Einleitung die Zielrichtung an: „Der Blick in jüdische Bilderbücher und Lehrbücher für Kinder ist für christliche Leser/-innen spannend. Gelebte jüdische und christliche Religion haben sich aus dem gemeinsamen Erbe der Antike zu dem entwickelt, was sie heute sind und teilen viel miteinander“ (11). Nicht der Blick in die Bemühungen einer jüdischen Religionspädagogik steht also im Mittelpunkt, vielmehr bildet der christlich-jüdische Dialog den Ausgang der Untersuchung und soll christlichen Leserinnen und Lesern die erzieherische Arbeit auf jüdischer Seite erläutern.

Entsprechend diesem sehr pragmatischen Ansatz arbeitet Lechner-Masser auch eher illustratorisch, indem sie zwei Bilderbücher von Dina Rosenfeld („Von einem kleinen Jungen, der Avram hieß“, und „Liebe

kleine Rivka“) eingehend vorstellt und bespricht, sowie die beiden Unterrichtskonzepte „My Weekly Sidrah“ und „J. E. L. E. D.“ („Jewish European Learning Experience DotNet“) beschreibt. Die Auswahl ist nicht näher begründet, auch findet sich keine kommentierende Auflistung von anderen, ähnlich gelagerten Werken, damit sich die Lesenden einen Überblick verschaffen könnten. Dass drei der vier vorgestellten Bücher und Lehrmaterialien Übersetzungen für den deutschsprachigen Raum sind („My Weekly Sidrah“ ist ausschließlich im englischsprachigen Raum verfügbar), macht deutlich, dass es Lechner-Masser nicht darum zu tun ist, eine konkrete Region religionspädagogisch zu vermessen, sondern das Judentum in seiner Vermittlung den christlichen Leserinnen und Lesern vorzustellen. In dieser Hinsicht kann die angesprochene Leserschaft in der Tat viel lernen: Schon anhand des Büchleins von Dina Rosenfeld „Von einem kleinen Jungen, der Avram hieß“ (engl. A Little Boy Named Avram, 1989) legt Lechner-Masser ausführlich dar, wie unterschiedlich im Judentum die Bibel gelesen wird und erläutert eingehend die „jüdische“ Perspektive, die durch die Überlieferungen der „mündlichen Tora“, also der auslegenden, erweiternden oder ergänzenden Ausführungen unter anderem in den Midraschim, begründet ist. Dies gelingt ihr sehr anschaulich, da sie den Besprechungen der Bücher nicht eine abstrakte Reflexion über die jüdische Hermeneutik der Bibel voranstellt, sondern am Text einprägsam aufzeigt. Da sie den gesamten Text des Büchleins zitiert und kommentierend aufschlüsselt (wie übrigens auch beim zweiten besprochenen Büchlein „Liebe kleine Rivka“), können sich die Lesenden selbst lesend erarbeiten, worin die Unterschiede zwischen einer jüdischen und einer christlichen Kinderbibel liegen.

Auch die Darstellung des Lehrmaterials „My Weekly Sidrah“ von Melanie Bermann und Joel L. Grishaver von 2007 erschöpft sich nicht darin, Aufbau, Inhalt und Zielsetzung vorzustellen und kritisch zu würdigen. Der Aufbau dieses Lehrmaterials, der auf den wöchentlichen Tora-Abschnitten, wie sie in der Synagoge gelesen werden, basiert, nutzt sie, um die Leser/-innen in das Thema „Gebet in der Synagoge“ (118–121) und „Toralesung in der Synagoge“ (121–126) einzuführen. Damit lernen die Leser/-innen fast nebenbei wichtige Elemente jüdischer Religion kennen und können obendrein diese Kenntnisse anhand des Lehrmaterials konkretisieren.

Da das zweite Lehrmaterial „J. E. L. E. D.“ einen anderen Ansatz verfolgt und sich nicht an der Tora, sondern am jüdischen Festkalender orientiert, gelingt es Lechner-Masser, auch die Thematik der jüdischen Feiertage ihrer Leserschaft anhand dieses Lehrmaterials nahezubringen.

Auch wenn Lechner-Masser die Elemente der jüdischen Religion sehr vereinfachend und auf das Genre der Kinderbücher und Lehrmaterialien hin darstellt,

gelingt es ihr doch, präzise zu informieren, was gerade im pädagogischen Bereich bezüglich des Judentums keineswegs selbstverständlich ist. In dieser Hinsicht ist gerade christlichen Lehrerinnen und Lehrern dieses Buch zu empfehlen, da sie viele Sachinformationen zur jüdischen Religion anhand konkreter Bücher und Lehrmaterialien vermittelt bekommen.

So berechtigt ein solcher Ansatz sein mag, die jüdische Religion sehr allgemein nach ihren wesentlichen Vorstellungen und Handlungen darzustellen, bleibt für eine jüdische Leserin bzw. einen jüdischen Leser doch ein Rest Unbehagen zurück: Es fehlt nämlich ganz einfach die Anbindung einer „gelebten Religion“ an die konkrete Lernsituation in einer Gemeinde, in einer Familie. So richtig es ist, dass jüdische Kinder die hebräische Sprache können müssen und sie für sie bedeutsam ist, egal in welchem Winkel der Welt sie leben, so richtig ist es aber auch, dass auch jüdische Kinder in einem konkreten gesellschaftlichen Umfeld erzogen werden und aufwachsen. Ob sie in einer Chabad-Gemeinde in Wien groß werden oder in einer säkularisierten Umgebung in Berlin oder in einer alteingesessenen traditionellen Familie in Zürich, ist kein gradueller Unterschied, sondern – gerade religionspädagogisch betrachtet – eine echte Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund ist die Auswahl, die Lechner-Masser für ihre Arbeit trifft, aufschlussreich, da sie suggeriert, dass das Judentum so allgemein sei, dass man auch in Berlin, Zürich oder Wien dieselben Bücher verwenden könnte, um Kinder religiös zu erziehen. Dies kann man am Begriff „Tradition“ deutlich machen: Ob Lechner-Masser Dina Rosenfelds historisierende Ausführungen erwähnt oder die reformorientierten amerikanischen Betrachtungen in „My Weekly Sidrah“ darstellt, macht für sie nicht wirklich einen großen Unterschied: Beide Analysen laufen auf die allgemeine Vorstellung hinaus, dass die Bibel ohne Tradition im Judentum nicht gelesen werden könne (vgl. 125), was natürlich nicht falsch ist. Dass sich das Judentum darin auszeichnet, seit mittlerweile 200 Jahren gerade darum zu streiten, was Tradition ist und wie man sie hermeneutisch einbinden muss, kommt dabei allerdings nicht in Betracht. Als jüdischer Religionspädagoge hat man aber im Wesentlichen damit zu tun, wie man jüdische Kinder angesichts einer säkularisierten modernen Gesellschaft religiös erziehen kann. Gerade in ihrem Minderheitenstatus kann man sie nicht einfach auf ein nostalgisch traditionell-verklärtes oder autark identifikatorisches Judentum verweisen, sondern muss ihnen die Möglichkeiten aufzeigen, wie man sich als religiöse Minderheit in einer modern-säkularen Gesellschaft behaupten und gleichzeitig Teil derselben sein kann. Bereits ein kursorischer Blick in die Kerncurricula für jüdische Religionslehre der einzelnen deutschen Bundesländer macht deutlich, dass gerade dieses Feld noch

keineswegs kartografiert ist. Dass dies den Blick von außen natürlich erschwert, sei am Ende zur Entlastung für die im Ganzen gleichwohl wichtigen Ausführungen von Susanne Lechner-Masser betont.

Bruno Landthaler



Strutzenberger-Reiter, Edda: *Religion in der Schulentwicklung. Eine empirische Studie (Praktische Theologie heute; Bd. 135)*, Stuttgart (Kohlhammer) 2016 [309 S., ISBN 978-3-17-023411-6]

Seit in Österreich die Kultusbehörden den Schulen mehr Eigenverantwortung ermöglichen, engagieren sich auch Religionspädagoginnen und -pädagogen in Schulentwicklungsprozessen.<sup>25</sup> In diesem Kontext ist die Dissertation von Edda Strutzenberger-Reiter angesiedelt, die 2012 unter dem Titel „Dass Religion auch hier mitspielt! Zur Bedeutung von Religion in der Schulentwicklung. Eine empirische Studie.“ an der Universität Wien angenommen wurde. Erschienen ist sie 2016, in gekürzter und leicht überarbeiteter Version. Damit bearbeitet die am Institut Forschung & Entwicklung und im Spezialforschungsbereich Interreligiosität der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien/Krems Tätige ein aktuelles Thema.

Im einleitenden ersten Kapitel werden neben einleitenden Überlegungen der Aufbau und der Überblick der Arbeit skizziert, sowie das Ziel angegeben, nämlich „die Frage nach der Bedeutung von Religion für Schulentwicklung in der Sekundarstufe aus Sicht katholischer ReligionslehrerInnen zu beantworten“ (18). Dieser Fragestellung wird in sechs weiteren Teilen, die in 23 Kapitel untergliedert sind, nachgegangen. Im zweiten Teil wird der Begründungszusammenhang in Bezug auf den Religionsbegriff (Kapitel 5) sowie Religion und Schule (Kapitel 6) dargestellt. Im dritten Teil wird

1 Vgl. z. B. <https://lebenswerteschule.univie.ac.at/> (Stand: 22.06.2018); Jäggle, Martin/Krobath, Thomas/Schelander, Robert (Hg.) unter Mitwirkung von Strutzenberger, Edda und Bastel, Heribert: *Lebens.werte.Schule – Religiöse Dimensionen in Schulkultur und Schulentwicklung*, Berlin – Wien 2009.